

## **Bernd Marin**

*Der Standard, 9. Februar 2010*

### **Killerhundpromenieren**

*Wer die Hälterei von Kampfkötern weiter zulässt ist ein Tierfeind und Menschenfeind. "Führerscheine" für lebensgefährliche Hunde wären eine „license to kill“.*

2010: In Wien beißt ein frei laufender Pitbull einen Border-Collie und dessen Frauchen blutig, Herrchen sieht unbeteiligt – und unbehelligt - zu. In NÖ wird darüber gerichtet, dass drei Pitbullterrier einer Dreijährigen das Ohr abbissen; eine Seniorin wird von den eigenen „Schoßhunden“, vom Sohn scharf gemachten Rottweilern, getötet. In Zürich fällt ein Pitbull völlig unvermittelt ein Baby im Kinderwagen an und verletzt es schwer. Er wird nicht sofort eingeschläfert, sondern von der Polizei der Besitzerin rückerstattet, „da keine Anzeichen für Gefährlichkeit vorliegen“. Einen „Wesenstest“ auf Druck der Presse besteht er mit Bravour – „Kynologen“ halten ihn „einstimmig“ für „ungefährlich“.

Wie viele Menschen muss ein Kampfköter verstümmeln oder töten, damit er aus dem Verkehr gezogen und nicht von schwachköpfigen, selbsternannten Kynologen als harmlos und familienfreundlich behauptet wird? Wozu „individuelle Verhaltensprüfungen“ von Tieren, die sich bereits durch krasse Untaten als gefährlich oder durch Tötungsdelikte als Killerhunde erwiesen haben? Warum kriegen fahrlässige oder unfähige Kampfhundhalter allenfalls bedingte Strafen –um sich (wie das Herrchen der Pitbulls, die ein Kindergartenkind in Oberglatt töteten) weiter der Pitbullzucht und artgerechten Abrichtung zu widmen?

Und gewiss ist der Polizeihundeführer aus NÖ, dessen geliebter „Rotti“ Odin sein einjähriges Töchterchen zu Tode biss, nach Volksempfinden gestraft genug, anstatt die Hundehalter-„Kompetenz“ - und die grundsätzliche Kontrollierbarkeit

von Killerhunden selbst durch Polizeihundeführer - anzuzweifeln.,,Kynologen“ und verwirrte Tierschutz-,„Krieger“ wollen weiter weismachen, dass ihre eigenen Rassezuschreibungen unzuverlässig seien und es gefährliche Hunderassen gar nicht gäbe; dass jeder Wauwau beißen, besonders kleine Vierbeiner wie Spitz und Pekinener Kinder zerfleischen könnten und Pudel gefährlicher als Rottweiler seien. Allen Ernstes.

Die erst seit 2006 in der Schweiz vorliegenden Unfallstatistiken zeigen dagegen eine Inzidenzrate für Rassen wie American Pitbull Terrier von 500 % des Schnitts aller unfallträchtigen Hunderassen, Attacken auf andere Tiere bei 1.000 %. Da Kampfhunde aber nur einen Bruchteil der Risiko-Exposition normaler Hunde haben wird ihre Gefährlichkeit pro Promenade-Zeiteinheit von Kriminologen auf über 2.000 % gewöhnlicher Wuffis geschätzt.\*

In Wien – anders als Zürich oder Genf näher der Ukraine als Paris - haben wir bereits 500 % der Kampfhunddichte von Zürich (ein Prozent) und 20-25 % der Unfälle bzw. bis 80 % aller Beschwerden bei Tierschutz-Ombudsstellen und „Problemhunde“ in Tierheimen durch die rund fünf Prozent Kampfhunde.

„Führerscheine“ für lebensgefährliche Hunderassen sind wie eine „license to kill“, andersrum so abstrus wie für Pudel, Pinscher und Zwergspitz. Die Leugnung des Unterschieds von Pitbull- und Foxteriern, Dobermanns und Dackeln oder Rottweilern und Rehrattlern ist wie die Gleichsetzung von Ringelnattern und Vipern. Doch das Gefahrenpotenzial - und Gassiverbot - von Giftschlangen und Hauslöwen besteht unabhängig davon, ob sie im Einzelfall tatsächlich irritiert sind, zubeißen oder töten.

\* NZZ 5.1.2010, sowie STANDARD  
29.12.2009